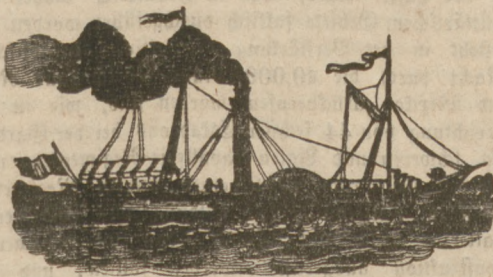


# Danziger Dampfboot.

№ 80.

Donnerstag, den 4. April.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Florenz, Dienstag 2. April.

Tonello ist zurückgekehrt. — Der Prozeß gegen Admiral Persano hat begonnen.

Paris, Mittwoch 3. April.

Der gestrige „Moniteur“ theilt den Akt der Eröffnung der Weltausstellung mit. Der Kaiser hat sich hierbei lebhaft mit Genugthuung über das Ergebnis der Weltausstellung geäußert. Die Prinzen von Dranien, von Flandern und der Herzog Leuchtenberg waren zugegen, der kaiserliche Prinz aber nicht.

Der „Abendmoniteur“ reproduziert den Wortlaut der vom Grafen v. Bismarck im Reichstage über die Luxemburger Frage gehaltenen Rede und fügt hinzu: Derselbe konstatirt noch klarer die durch den Grafen v. Bismarck ausgedrückten Meinungen. Die oppositionellen Zeitungen bekämpfen die von den offiziellen Organen zu der Rede des Grafen v. Bismarck gemachten Interpretationen.

London, Mittwoch 3. April.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Clarendon interpellirend, Buckingham, daß eine Petersburger Regierungsdemesche die Verkaufsverhandlungen mit Amerika bestätigt; das Schlussergebnis sei noch unbekannt; Besorgnisse jedoch seien ungerechtfertigt.

## Norddeutscher Reichstag.

26. Plenar-Sitzung. Mittwoch, 3. April.

Präsident Simon eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr. Am Tisch der Bundeskommissare v. Roon, Generalmajor v. Pöbbecke (der für diesen Abschnitt zum Regierungskommissar ernannt ist), später Graf Bismarck. In der Hofloge der Kronprinz und die Großherzogin von Baden. — Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung: Generaldiskussion über Abschnitt XI. (Bundeskriegsverfassung. — Abg. Dehmi (Sachsen) ist im Allgemeinen mit der Vorlage einverstanden, nur nicht mit der dreijährigen Präsenzzeit. — Abg. Dr. Waldeck: Er könne über diesen Punkt gar nicht anders sprechen, gar nicht anders auf denselben eingehen als in der Voraussetzung, daß das Budgetrecht anerkannt und von der Festsetzung eines Pauschquantums abgesehen werde. Für Alle, die es mit dem konstitutionellen Prinzip ehrlich meinen, sei es unmöglich, auf die hier gemachten Vorschläge einzugehen. Man könne es nicht vor der Geschichte verantworten, kostbare, schwer errungene Rechte preiszugeben. Die ersten Bedenken, die er gegen den Entwurf vorzubringen habe, beruhen auf konstitutionellen Grundfragen. Ferner habe er einzunehmen, daß der Zustand des preussischen Heeres, wie er jetzt ist, durch diese Verfassung vollständig umgestaltet wird. Die Umwandlung der fünfjährigen in eine siebenjährige Dienstzeit sei eine radikale Umgestaltung der bestehenden Kriegsgesetzgebung. Es sei nicht der Beruf dieser Versammlung, in der Verfassung ein Kriegsgesetz zu geben, sonst müßte man hier auch das Detail feststellen. Redner nimmt das Verhalten des preussischen Abgeordnetenhauses gegen die erhobenen Angriffe in Schutz. Wenn es wahr sei, daß die Ansicht des Volkes sich geändert habe, so müsse sich das im preussischen Abgeordnetenhaus zeigen. In dieser Verfassung ohne Weiteres zu sagen: es soll so sein, sei unerhörte; wer darauf eingehe, könne keine Entschuldigung vor dem Lande finden. Nothwendig sei eine feste Bestimmung über die Präsenzzeit, ein Gesetz über die Zahl der Aushebung. Wer die Blutsteuer zu entrichten habe, müsse über das dabei herrschende Verhältnis unterrichtet sein, und die Feststellung müsse durch Mitwirkung der Landesvertretung geschehen. Nach dieser Richtung gehen die vom Redner und dessen Freunden (S. Dunder u. Genossen) gestellten Amendements, wonach der Umfang und die Art der Wehrpflicht durch ein zu vereinbarendes Bundesgesetz bestimmt werden und bis dahin die Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 3. Sept. 1814 gelten; wonach ferner dem Reichstag jährlich ein Gesetz über die Gesamtzahl der Aushebung, und im nächsten Jahre ein Gesetz vorzulegen ist, wodurch die Organisation des ganzen Bundes genau festgelegt wird, und ein Rekrutierungsgesetz. Endlich wendet

sich der Redner gegen diejenige Bestimmung der Verfassung, welche einen bestimmten Prozentsatz (1 pCt.) und die für jeden Soldaten zu zahlende Summe (225 Thlr.) festsetzt. Diese Bestimmung sei gleich einer Abdankung der Volksvertretung, und er beantrage mit seinen Freunden die Streichung des Artikels. Es sei üblich, in diesen Angelegenheiten von oben herab zu urtheilen, den Geist und Sinn des Volkes zu ignoriren, indem man sich auf die „Erfolge“ stütze. Das Abgeordnetenhaus habe in seiner letzten Adresse auf die Landwehr hingewiesen; Redner betont die Großartigkeit dieser Einrichtung. Wenn die Vorschläge der Linken angenommen würden, so daß das Budgetrecht gewahrt, dem künftigen Reichstage ein Militärorganisationsgesetz vorgelegt wird, dann sei durchaus nicht einzusehen, welches Hinderniß sein solle, alle diese Dinge noch im Laufe dieses Jahres abzumachen. Dann bleiben auch die Rechte des künftigen Reichstages gewahrt und dann werde unsere Stärke so vermehrt, daß die Vermehrung einer Verdoppelung des Heeres gleichkommt. Mögen diejenigen, welche den national-liberalen Standpunkt wahren wollen, sich erinnern, daß der National-Verein zu allen Zeiten die Freiheit angestrebt hat. Er dürfe nur an den Vater des National-Vereins, den Abg. Schulze, erinnern, der immer betont hat, daß die freie Entwicklung des Staates der feste Hebel für die Erlangung und den ruhigen Besitz der Macht der Zentralgewalt sei. Man spreche immer von Opfern auf dem Altare des Vaterlandes. Das Vaterland und das Volk verlange aber von seinen Vertretern keine solche Opfer, sondern daß diese Vertreter das Recht wahren. — Abg. General v. Moltke. (Als Redner die Tribüne betritt, entsteht große Bewegung im Hause.) Es ist richtig, daß der Militärdienst keine produktive Arbeit ist, aber er erhält die Sicherheit des Staates, ohne welche eine produktive Arbeit nicht möglich ist. Der Militärdienst bildet die Schute, die für spätere produktive Arbeit von dem größten Nutzen ist. (Sehr richtig!) Dieser national-ökonomische Vortheil ist sehr bedeutend. Man befürwortet die zweijährige Dienstzeit vom finanziellen Standpunkt, es fragt sich aber, ob sie vom politischen und militärischen Standpunkt gerechtfertigt werden kann? Wir sehen, wie alle Nachbarn rüsten, wir bedrohen Niemanden, aber die Thatfache jener Rüstung ist da. Ich will auf den politischen Standpunkt nicht eingehen, sondern nur auf den militärischen. Man sagt mit Recht, daß die dreijährige Dienstzeit nicht die ganze wehrfähige Mannschaft heranzieht, aber bei der zweijährigen Dienstzeit können die Bataillone durch den Ausfall an Kranken, Abkommandirten u. s. w. nicht in dem Stande erhalten werden, daß sie die nöthige taktische Ausbildung erhalten und ihren Zweck erfüllen. Es ist richtig, daß die zweijährige Dienstzeit ein größeres Material an Menschen schafft. Aber auf Leuten fehlt es nicht und hat es nicht im vorigen Kriege gefehlt. Damals war der Kriegsminister in der Lage, neue Truppenteile improvisiren zu können, und er wäre im Stande gewesen, deren noch mehr zu schaffen. Nach der Schlacht bei Königgrätz waren wir stärker als vor derselben (hört!) und nach Abschluß des Friedens hatten wir 664,000 Mann in Waffen. (Hört!) Es kommt aber hauptsächlich darauf an, daß wir für 700,000 Mann auch die nöthigen Offiziere haben. Wir hatten auf 50 Mann einen Offizier, verloren aber auf 20 Mann einen Offizier. (Hört!) Stellen Sie eine Formation auf solcher Grundlage hin, wie verlangt wird, so werden Sie einen Haufen braver Leute, aber keine Truppen haben. Woher kam die übergroße Zahl der Gefangenen, die wir machten? Die Deckerreier mußten wegen der finanziellen Bedrängnis eine kurze Dienstzeit durch Beurlaubungen festhalten; nun schlugen sich die österreichischen Leute brav und die Offiziere gingen ihnen mit dem rühmlichsten Beispiele voran, aber so wie die Lage schwierig wurde, loderte sich die Ordnung und bei Waldgefechten u. machten wir Schaaren von Gefangenen. Bei uns dagegen herrichte das Gefühl des Zusammenhaltens; dieses Gefühl kann aber nicht eingereicht, es muß eingelebt werden. Mit der zweijährigen Dienstzeit ist das nicht zu erreichen. (Bravo.) — Abg. Dr. Rée gegen den Entwurf. Er betont hauptsächlich das Budgetrecht und verlangt Festhalten an dem Gesetz von 1814. — Abg. v. Vincke-Olbendorf für die Vorlage. Er leugnet, daß im Volke ein Widerstand gegen die Reorganisation herrsche. — Abg. v. Münchhausen meint, daß das, was hier vom Reichstage beschlossen wird, vom preussischen Abgeordnetenhaus werde

bestätigt werden müssen. Gegen die Vorlage hat er einzuwenden, daß die verfassungsmäßige Friedenspräsenzstärke, die dafür nöthigen Kosten und die verfassungsmäßige Militärgesetzgebung keine Objekte für die Verfassung seien. Die Verfassung dürfe nur die Grundlagen feststellen und die Ausführungsbestimmungen dem Bundespräsidium überlassen; dem Reichstag war die nöthige Sicherheit durch die Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers geboten. Er hofft, daß die Versammlung dem Entwurf zustimmen werde, obwohl die zu beschließenden Bestimmungen nur interimistische sein dürfen, für eine bestimmte Zeitperiode bewilligt, nach welcher eine Vereinbarung regelmäßig mit dem Reichstag wird erfolgen müssen. Glücklicherweise seien wir jetzt gerüstet, und wir müssen es auch bleiben bis zur definitiven Konstituierung des norddeutschen Bundes. — Abg. General Vogel v. Falkenstein: Gestatten Sie ein paar Worte pro domo. Wir, meine Kameraden und ich, sind bei dieser Sache ja besonders interessiert. Wenn Sie verlangen, daß ein kommandirender General die Truppen vor den Feind führt, daß er den Sieg erringt, dann müssen Sie ihm auch die Mittel dazu bewilligen, das heißt: eine Armee, die kriegstüchtig ist. Mit Leuten, die ihr Kriegshandwerk nicht verstehen, kann man nichts ausrichten. Ich bin nun der Ansicht, daß man mit zweijähriger Dienstzeit nicht ausreicht. (Bravo rechts.) Wenn es möglich ist, daß Sie sich in die Lage eines kommandirenden Generals denken, so glaube ich, werden Sie Alle Ihre Ansicht dahin aussprechen: 3 Jahre! Sie glauben nicht, wie einem General zu Muth ist, wie ihm die Luft wächst, wenn er tüchtige Mannschaften unter sich hat; man wird selbst zu Abenteurern beigezogen, da man weiß, daß man mit solchen Truppen wie die unfrigen Alles erreichen kann. (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall rechts.) Aber, wenn auch hier die Ansichten in manchen Punkten auseinandergehen, in einer kommen wir Alle zusammen, daß, wenn Krieg ausbricht, das Vaterland gut verteidigt wird. Das wollen Sie und wir. Nun giebt es noch Spezial-Interessen von unserer wie von Ihrer Seite. Was uns betrifft, so können Sie es glauben, daß es für die Offiziere ein drückendes Gefühl ist, wenn es von einem Friedensjahr in's andere geht, vom Staat erhalten zu werden, ohne etwas Anderes für ihn zu thun als die Truppen auszubilden. Sie glauben nicht, welche Freude da ausbricht, wenn es heißt: es wird mobil gemacht, es giebt Krieg! Dann können die Offiziere ihre Schuld abtragen, und zwar mit dem kostbarsten, mit ihrem Herzblut. Aber auch auf Ihrer Seite giebt es ein besonderes Interesse für eine kriegstüchtige Armee. Sie sind hier zusammengekommen, um ein großes Werk zu begründen; man hört das Wort, daß Opfer gebracht werden müssen, das Werk soll und muß fertig werden. Aber Sie müssen das Werk, wenn es fertig ist, auch verteidigen können, und dazu gehört eine kriegstüchtige Armee. Sie können das Werk nicht von der Tribüne herab verteidigen, sondern nur durch Soldaten. Wollen Sie also Ihr Werk befestigen und nicht zu Schanden werden lassen, so schaffen Sie eine gute Armee. (Bravo.) — Abg. v. Rössing wünscht den Entwurf so geändert, daß auch für Süddeutschland der Eintritt ermöglicht werde. — Abg. Ahlmann (Däne) verteidigt ein von ihm gestelltes Amendement, wonach Nordschleswig (nach einer näher bestimmten Grenze) bis zur Abstimung von der Militärpflicht befreit bleiben soll. — Graf Bismarck: Er wolle in Bezug auf die Ausführung des Vorredners nur Einiges erwidern, damit nicht in Nordschleswig noch mehr Leute irre geleitet werden, sich der Militärpflicht zu entziehen und sich zu unserem Bedauern straffällig zu machen. Der Rechtszustand Schleswigs sei zweifellos, es sei ein Glied Preußens und unterlege den preussischen Gesetzen. Wann dieser Zustand aufgehört wird, sei noch nicht entschieden. Wenn man aus dem Wiener Frieden für Schleswig einen Zwitterzustand folgern wolle, daß Jemand dänischer Unterthan sei und ohne Lasten die preussischen Vortheile genieße, dann könnten auch die Herzogthümer Holstein und Lauenburg dasselbe für sich in Anspruch nehmen. Bis 1870 könne jeder Nordschleswiger sich entscheiden, ob er Däne oder Preuze werden wolle; wer aber einmal Däne geworden, werde von uns als solcher behandelt werden. — Abg. Wulff (Lauenburg) protestirt gegen den dänischen Protest. — Der Abg. Dunder befürwortete die von ihm mit dem Abg. Waldeck eingebrachten Abänderungsvorschläge. —

Der Abg. v. Bodum-Dolffs und der Abg. Dr. Eichholz erklären sich gegen die Vorlagen der verbündeten Regierungen im Abschnitt XI. — Schluß der Sitzung: 1 Uhr 45 Min. — Nächste Sitzung: Freitag, 5. April, Morgens 10 Uhr; Tagesordnung: Spezial-Debatte über den Abschnitt XI, Bundeskriegswesen.

### Politische Rundschau.

Die Arbeiten des Reichstages haben einen günstigen Verlauf genommen; dieselben sind, zumal in den letzten Tagen, rascher gefördert worden, als man noch kurz vorher hoffen konnte.

Von den 14 Abschnitten des Verfassungs-Entwurfs sind bereits 10 erledigt und die Beratung des elften ist im Gange. Im Laufe der letzten Woche sind in angestrengten täglichen Sitzungen im Ganzen 40 Artikel durchberathen worden.

Wichtiger aber als die Zahl der erledigten Punkte ist das großentheils bewährte Streben des Reichstages, das nationale Werk in aufrichtiger Gemeinschaft mit den Regierungen und auf den dargebotenen Grundlagen kräftig zu fördern. Die Uebereinstimmung über Aufgabe und Ziel, welche zwischen den Regierungen und der Mehrheit des Reichstages von vornherein hervortrat, das klare Festhalten an dem unmittelbar Nothwendigen und Erreichbaren, hat sich auch im Verlauf der Beratungen fast durchweg geltend gemacht und hat selbst bei weit auseinander gehenden Wünschen die Verständigung über das nächste Bedürfnis immer wieder finden lassen.

Nach den großen Ereignissen des Jahres 1866 hat keine internationale Frage die mitteleuropäische Menschheit so sehr in fieberhafte Aufregung versetzt, wie die in so mythischer Weise zur Welt gekommene luxemburgische.

Sollte sie sich schließlich als Wind erweisen, so wird sie mit dem Winde auch das gemein gehabt haben, was die Bibel von ihm behauptet, nämlich: daß Niemand wisse, woher er komme, und wohin er fahre.

Thatsache wenigstens ist, daß eigentlich kein Mensch zu sagen vermag, woher diese luxemburgische Frage plötzlich gekommen. Sie ist gewissermaßen aus heiterem Himmel in die journalistische Welt hineingeschneit, ohne daß sie von einer der dabei interessirten Mächte, Preußen, Holland oder Frankreich, diplomatisch auch nur leise angeregt worden war; und das ist denn ein wichtiges Anzeichen für die Wichtigkeit unserer Rathsmagung, daß sie von der einen oder andern Macht, vielleicht sogar von zweien, in Geheim und bloß journalistisch in Scene gesetzt worden sei, um sie als Saug- oder Pumpwerk für eine zum Sprudeln zu bringende politische Quelle zu benutzen.

Alle, die einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich fürchten, zittern bei dieser Frage vor Angst; denn sie glauben, daß sie gar nicht anders als durch den Krieg gelöst werden könne; — während es wieder Viele giebt, welche viel lieber diesen Krieg herbeigeführt sehen, als auf den Besitz Luxemburgs verzichten möchten.

Alles zu Allem gerechnet, glauben wir, daß das Dunkel der Luxemburgfrage bloß dem Sprichworte zu lieb existirt: „Im Dunkeln ist gut munkeln.“

Ihre Existenz kann vortrefflich dazu dienen, in Frankreich die Debatten über die Heeresorganisation und in Deutschland die über den norddeutschen Bund zu beschleunigen und zu dem gewünschten Ziele zu führen. — Ist dies geschehen, so wird das Dunkel sich auch wohl sehr bald lichten. Die Bevölkerung Luxemburgs wird darüber abstimmen, ob sie zu Frankreich oder zu Preußen gehören will; und wenn sie dann — weil Preußen an ihr keine moralische Eroberung hat machen wollen! — für Frankreich stimmt, nun so wird Preußen die Achseln zucken und sagen: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Dagegen läßt sich Nichts thun; denn ich würde ja die ganze, für das Selbstbestimmungsrecht begeisterte öffentliche Meinung Deutschlands auf den Hals bekommen, wenn ich gegen diese Selbstbestimmung Luxemburgs das Schwert ziehen wollte!“

Wenn einerseits auch Frankreich ein großes Gewicht darauf legen muß, seine Abrechnung mit Deutschland, sobald es diese jetzt einmal ernsthaft im Sinne hat, vorzunehmen, bevor die militärische Verschmelzung des Südens und des Nordens eine vollendete Thatsache geworden ist; so läßt sich andererseits doch auch nicht verkennen, daß die französischen Streitmittel ebenfalls noch stark in der Vorbereitung begriffen sind. Man kann zwar annehmen, daß seit vorigem Sommer bereits die Eventualität des Zusammenstoßes in's Auge gefaßt worden ist, den Beweis dafür dürfte die Rückberufung von der Garnison aus Rom und des Expeditionscorps aus Mexiko, wie alle die beschleunigten Rüstungsmaßregeln während des

letzten Winters liefern. Allein alle diese Vorbereitungen schienen bisher auf einen erst für das nächste Jahr oder noch ferner berechneten Ausbruch zu deuten. Die neue Bewaffnung der französischen Infanterie ist bisher erst versuchsweise bei den Gardejägern in Ausführung getreten, und wenn, was freilich sehr unwahrscheinlich ist, die nöthige Zahl von Gewehren auch schon vorhanden sein sollte, so erscheint es doch im höchsten Grade zweifelhaft, daß diese Aenderung noch unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges in Anwendung treten sollte. Die neue Organisation der französischen Streitkräfte schwebt vollends noch in der Luft. Alles, was in Frankreich bisher auf militärischem Gebiete faktisch durchgeführt worden ist, besteht in der Verstärkung der aktiven französischen Macht durch die 40,000 Mann, welche aus Rom und Mexiko zurückberufen worden sind, wie in der Errichtung von 44 sechsten Eskadrons bei der Garde, den schweren und Linien-Kavallerie-Regimentern und in der Formation noch eines vierten Regiments Chasseurs d'Afrique. Die Bildung von 102 neuen Batterien, welche mit Geschützen von einer ganz neuen Konstruktion ausgerüstet werden sollten, und die Errichtung von 117 vierten Bataillons stehen dagegen noch aus, oder können doch eben erst in Ausführung genommen worden sein. Ganz gleich verhält es sich mit der für die französische Armee bestimmten Reserve und der Organisation der mobilen Nationalgarde.

Frankreich hat, wenn sich das Gerücht bestätigen sollte, einen großen Verlust erlitten: Marschall Mac Mahon soll nämlich in Algier gestorben sein. Der Verlust wäre um so größer, als Frankreich in letzter Zeit einen großen Mangel an fähigen Generalen gezeigt hat. Die neuesten Nachrichten über das Verhalten des kaiserlichen Prinzen lauten ebenfalls sehr ungünstig — die Aerzte sollen dem Kaiser ihre Besorgniß ausgesprochen haben. Napoleon's Glückstern scheint überall im Erbleichen zu sein! —

Aber die Pariser Ausstellung, die so lang ersehnte und herbeigewünschte, sie ist eröffnet! O wäre diese Eröffnung mit ihrer kleinen, unbedeutenden Feierlichkeit ganz unterblieben oder doch wenigstens um einige Wochen hinausgeschoben! Im Innern des Industriepalastes sieht's aus, wie in einem riesigen Expeditionsgeschäfte, überall stolpert man über unausgepackte Ballen, überall muß man sich an beladenen Wagen vorbeiwinden, überall ist es kalt und frostig. Und kalt und frostig war die Eröffnungsfeierlichkeit auch, nirgends auf der Straße gewahrte man jenen Enthusiasmus des Volkes, der bei der ersten Ausstellung vor 12 Jahren das glänzendste Relief abgab, theilnahmlos sah man die drei Karossen vorüber rollen, welche das Kaiserpaar mit seinen Gästen, aber ohne den kaiserlichen Prinzen, zum Ausstellungspalast trugen. Vordemselben hatten sich ein paar tausend Menschen zusammen gefunden; allein die Freudenbezeugungen gingen so am Schnürchen, die Hurrahrufe erlangen so präcis und commandomäßig, daß man sich unwillkürlich nach dem deus ex machina umsah. Aber auch dieses „Boll“ war verschwunden, als der Kaiser den Rückweg antrat, nur Polizeibeamte und Soldaten bewegten sich auf dem weiten Plage. Die „Rebe“ des Kaisers beschränkte sich auf ein paar nichtsagende Worte, die der „Moniteur“ selbst mit Stillschweigen übergeht; als sich Napoleon derselben entledigte, sank die Temperatur des Hauses plötzlich um 2 Grad, was aber viel wichtiger, während der sogenannten „Feier“ sank der Credit mobiler an der Börse auf 400 Frs., was noch nie dagewesen und einen unheimlichen Eindruck auf die Faiseurs machte, da man dort Empire und Credit stets als solidarisch verbunden betrachtete. Prinz Napoleon ist während dessen nebst Familie auf 8 Tage nach Havre gereist.

Der „N. W. Z.“ geht von München die Mittheilung zu, daß zwischen Preußen und Baiern außer dem kürzlich veröffentlichten Schutz- und Trugbündnisse noch ein zweiter Geheimvertrag existire, dessen Inhalt näher zu bezeichnen der Korrespondent einwillen nicht in der Lage ist.

Die Ministerkrise in München ist noch keineswegs beendet, da sämtliche Portefeuille-Inhaber die Demission nehmen wollen, wenn der Justizminister nicht zurücktritt. Die Entscheidung wird in diesen Tagen erwartet.

Von Seiten des bayerischen Kriegsministeriums ist die Errichtung einer höhern Militärbildungsanstalt für Officiere, und zwar nicht bloß der bayerischen Armee, sondern auch anderer süddeutschen Truppen in Aussicht genommen. Die Betheiligung Württembergs dürfte als bereits gesichert zu betrachten sein.

Aus Italien kommt die Meldung, daß die Brigantenbanden sich von allen Seiten in den Gebirgen zusammenziehen und in schwer zugänglichen Gegenden feste Stellungen einnehmen. Der zwischen Päpstlichen

und dem Italienischen General vereinbarte Angriffsplan wie der Tag der Ausführung wird sorgfältig geheim gehalten.

Auch in Portugal, also am äußersten Ende Europa's, fängt es an zu gähren. Die portugiesischen Kammern haben der Regierung neue Steuern bewilligt. Die über diese Nachgiebigkeit aufgebracht Steuerzahler halten in fast allen Städten des Landes Versammlungen, in denen Protest gegen diese neuen Steuern erhoben wird. In Oporto, der zweiten Stadt des Königreiches, kam es sogar zu ernstlichen Unruhen, die durch die bewaffnete Macht unterdrückt werden mußten.

Der Kronprinz von Sachsen hat dem Prinzen Friedrich Karl das Großkreuz des Rautenfranzordens überbracht.

Die Ernennung Möller's zum Präsidenten von Kassel und Bernuth's zum Präsidenten in KÖln ist nunmehr erfolgt.

Der Ober-Kommandant der ägyptischen Armee, Chuchim Pascha, ist in Berlin zu mehrtägigem Aufenthalte eingetroffen.

Zu den Aufgaben, welche der Norddeutsche Bund zu regeln haben wird, gehört auch die Einheit des Münz- und Gewichtswesens; die Regierung wird aber für jetzt davon Abstand nehmen, in den neuen Landestheilen mit Verordnungen wegen Aenderung des dort herrschenden Systems von Maassen und Gewichten vorzugehen, sondern wird diese Aenderung der Zukunft vorbehalten, wo eine allgemeine Reform in Aussicht genommen ist. Nur die notwendige Aenderung der Mischungszeichen wird in den neuen Landestheilen vorgenommen werden, wo das preußische Wappen die bisherigen zu ersetzen haben wird.

Die „Prov.-Corresp.“ hält den Beschluß des Reichstages in Betreff der Diäten kaum für aufrechterhaltbar, hofft, daß die Vorberatung in der Mitte der nächsten Woche beendet sein und dann nach dreitägiger Pause die Schlußberatung eintreten werde, bis wohin Preußen sammt seinen Verbündeten sich endgiltig über die Punkte verständigt haben wird, in welchen abweichende Reichstagsbeschlüsse anzunehmen seien oder nicht.

Seitens der Regierung wird ein neues Wilschongesetz vorbereitet, welches auch für die neuerworbenen Länder gelten soll.

Der Reichstagsdeputirte Baron v. Rothschild soll mit Bittgesuchen um Unterstützungen von „Darlehen“ vom ordinärsten Bettelbrief bis zur fashionabelsten invite herauf so stark in Anspruch genommen werden, daß er schon seit geraumer Zeit keinen Brief mehr selbst eröffnet, dessen Handschrift ihm nicht bekannt ist. Da Hr. v. Rothschild nicht allein seinen in solchen Dingen sehr orientirten Kammerdiener, sondern auch seinen Secretär mit sich führt, so hat er Personal genug, um diese Correspondenz je nach den Ansprüchen, die ihre Verfasser nach ihrer socialen Stellung machen können, zu beantworten. Die Unterstützungen, die der Baron in kleinen Summen während der wenigen Wochen seiner Anwesenheit in Berlin gewährt hat, sollen sich auf mehrere Tausend Thaler belaufen.

Die „N. A. Z.“ dementirt die Nachricht, daß militärische Maßregeln in Betreff Luxemburgs getroffen seien. Aus den Pariser und Haager Mittheilungen sei ersichtlich, daß ein vorläufiges Halt in den Unterhandlungen gemacht sei, und daß eine gegenseitige Verständigung hoffentlich eine für Deutschland befriedigende Lösung herbeiführen werde.

Der „Wes. Ztg.“ schreibt man, daß auf amerikanischen Werften für preußische Rechnung weder Schiffe gekauft noch bestellt seien. — Kapitän Werner bereist gegenwärtig die englischen und französischen Werften.

In der verflossenen Woche ist in die Kriegsschiffe, welche in Kiel stationirt sind, Bewegung gekommen. Die „Arcona“ ist zur Ausrüstung von dem Duc d'Alben nach dem Marindepot bei der Babenanstalt gelegt, das Panzerschiff „Arminius“ ist schon vollständig bemannt aus dem Hafen gegangen, um außerhalb Friedrichsort Schießübungen mit neuen gezogenen Zweiundsechzigfüßern anzustellen. Das in Stralsund ausgerüstete Kanonenboot „Chamäleon“, zu dessen Besatzung vor einiger Zeit unter dem neuernannten Commandanten, Capitänlieutenant Graf Haacke (bisher Adjutant des Admirals), Mannschaften von Kiel dorthin abgingen, ist jetzt im Kieler Hafen eingetroffen.

Die hannoverschen Offiziere haben, noch unmittelbar vor dem Eintritt vieler in die preußischen Reihen, „ihrem erhabenen König, Georg V., Majestät“ ein letztes Andenken überschickt, ein Album mit ihren Bildnissen und in schönster kunstreicher Ausstattung.

Den Deckel des ganz mächtigen Bundes zieren das Welfische Königswappen und Kriegstrophäen aus getriebenem Silber, jenes in die einzelnen Provinzialwappen eingeschlossen. Fries und Bögen des einen Triumphbogen darstellenden Deckels sind mit Schlachten-Szenen in Holzschnitt geschmückt, von Spanien und Waterloo her bis zu Langensalza. Der prächtige Einband umschließt 809 photographische Bildnisse, darunter auch die der Opfer der letzten Schlacht und die der Militärärzte und Militärbeamten im Offizier-Ränge.

— Es findet in Frankfurt a. M. jetzt die Versteigerung des Bundesmobiliars statt. Unter demselben befanden sich auch Ruhebetten!!

— Das österreichische Ministerconseil weilt wieder in Pesth; die Einverleibung Croatiens in Ungarn und überhaupt die definitive Festsetzung des Umfangs dieses Königreichs wird in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

— Die „France“ hört aus Dänemark, daß sich dort eine Bewegung in der öffentlichen Meinung geltend mache, die der Idee einer Alliance mit Preußen günstig ist.

— Im Pariser Schuldgefängniß (Clichy) wurde am Tage, an welchem der gesetzgebende Körper das Gesetz wegen Aufhebung der Schulhaft annahm, illuminirt und ein großes Bankett veranstaltet.

— Eine Arbeiter-Demonstration bereitet sich in Paris vor. Acht corps de metier habe beschloffen, Delegirte zum Kaiser zu schicken, um gegen die Handwerker-Reform zu protestiren. Von Seiten der Polizei sucht man auf gültigem Wege die Demonstration zu verhindern.

— Die neuesten Nachrichten aus Petersburg bestätigen, daß der Kaiser im Mai nach Warschau kommt. Von dort wird derselbe nach Berlin reisen, um dann, wie es heißt, mit König Wilhelm die Ausstellung in Paris zu besuchen.

— Der Staatsrath des Königreichs Polen, der im Jahre 1861 als eine der Reformen ausposaunt war, mit denen Polen beschenkt würde, der aber seit 1864 nur dem Namen nach existirte, ist nunmehr durch kaiserl. Edict definitiv aufgehoben.

— In Drama (Macedonien) hat ein heftiges, in Salonichi ein leichteres Erdbeben stattgefunden.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. April.

— Es soll darauf hingewiesen werden, daß zur Bestellung Behufs der Ausrüstung diesmal auch diejenigen Militärpflichtigen aufgefördert werden sollen, welche früher als 1843 geboren sind und aus irgend einem Grunde keine endgültige Entscheidung erhalten haben. Diejenigen Militärpflichtigen, welche auf Grund ihrer Schiffs-papiere zu den Seebienstpflichtigen übergeführt zu werden berechtigt sind, haben ihre bezüglichen Anträge spätestens beim Kreis-Ersatzgeschäfte des Jahres anzubringen, in welchem sie, ihrem Lebensalter nach, zum ersten Male zur Bestellung kommen, sofern sie nicht bis zum 2., beziehentlich 3. Bestellungs-jahre mit Ausstand versehen sind. Diejenigen, welche jenen Termin vorübergehen lassen, werden zum dreijährigen Militärdienste herangezogen. Wer wegen wirtschaftlicher oder Familienverhältnisse eine zeitweise oder gänzliche Zurückstellung vom Militärdienste in Anspruch nehmen zu können glaubt, hat seine begründeten und beweiskräftigen Anträge zunächst der bürgerlichen Behörde schriftlich einzureichen.

— Man hört, daß die norddeutschen Bundesstruppen neben ihren Cocarden in den betreffenden Landesfarben auch solche in den Farben des Bundes (schwarz-weiß-roth) anlegen werden.

— Nach einer Ministerialverfügung sollen Personen unter 30 Jahren, welche den letzten Feldzug mitgemacht und sich gut geführt haben, Gewerbescheine zum Hausirhandel erteilt werden, ohne daß die alten Beschränkungen des Hausirregulativs vom 28. April 1824 Platz greifen.

— An Stelle des zu einem Kommando berufenen Herrn Corvetten-Capitain Schelle ist Herr Corvetten-Capitain Werner zum Oberwerst-Direktor des hiesigen Rgl. Marine-Etablissements ernannt worden.

— Die Publication des Resultats der engeren Wahl wird morgen durch den Herrn Wahl-Kommissarius, Polizei-Präsident v. Clauswitz, im Schützenhause erfolgen.

— Auf Veranlassung des Herrn Ministers für Handel u. ist dem Direktor der hiesigen Gewerbeschule, Herrn Dr. Grabo, der ehrende Auftrag geworden, auf Staatskosten die Industrie-Ausstellung in Paris zu besuchen.

— In neuester Zeit ist den Subaltern- und niederen Beamten die allseitige Theilnahme zugewendet und sind deren Gehälter durchweg verbessert worden. Die Nothwendigkeit dieser Verbesserung erkennt

Jedermann an. Während nun sowohl die Staatsbehörden als auch die Landesvertretungen in dieser Hinsicht einem vorhandenen Uebel abzuhelpen bestrebt sind, giebt es noch eine Beamtenklasse, welche ganz unberücksichtigt geblieben ist, an welche die heutige Zeit aber in jeder Beziehung bedeutende Anforderungen stellt, die zum größten Theil unersüllt bleiben müssen, und weshalb schon manches Talent zu Grunde gegangen ist. Wir meinen die Bürgermeister in den kleinen Städten. Den hohen Staatsbehörden, jedem Staatsbürger ist es bekannt, daß diesen Beamten eine entsprechende Bildung unerläßlich ist. Oft haben talentvolle junge Beamte nicht die Mittel, sich eine besser dotirte Stelle durch unentgeltliche Beschäftigung zu erwerben; sie sind deshalb gezwungen, sich um gering besoldete Kommunalstellen zu bewerben und fristen darin kaum ihr Leben. Man denke sich in den kleinen, meist armen Städten mit 2- bis 3000 Seelen einen Bürgermeister mit 2- bis 300 Thlr. Gehalt, oft noch weniger, ohne Vermögen, ohne alles Nebeneinkommen, dabei aber eine Arbeitslast und eine Verantwortlichkeit, wie sie kein Subalterneamt irgend einer andern Branche hat. Dabei soll der Mann anständig leben und seine Kinder rechtschaffen erziehen! Und Jedermann wird anerkennen, daß diese Beamten so vollauf beschäftigt sind, daß sie in keinem Falle Nebenämter, die ihnen etwas einbringen könnten, versehen können. — Also große Pflichten gegen Kommune und Stadt und dabei eine Besoldung zum Verkommen! Daher kommt es, daß gerade in den Kommunalämtern so viele Amtsvergehen vorkommen.

— [Theater.] Unser Publikum will lachen, und ungeachtet einzelner Wünsche nach ernstern Stücken besucht es lieber die heiteren Vorstellungen. Aus diesem Grunde hat die Theaterdirection es auch vorgezogen, ihren Gast wiederholt in einem Benedir'schen Lustspiele, das sich durch besonders drastische Wirkung auszeichnet, im „Gefängniß“ morgen vorzuführen. Diese Anzeige wird allen Theaterbesuchern eine willkommene sein, denn diese Lustspiele machen durch Hrn. Köcker's Darstellungsweise einen so größeren Erfolg, weil er ein ganz bedeutender Künstler ist. Ausgestattet mit Allem, was ihn schon äußerlich als treffliche Erscheinung hinstellt, versteht er auch mit seinem Fonds eine so meisterhafte Dekonomie zu treiben, daß wir nicht mehr sagen können, er spielt, sondern sagen müssen, daß er das ist, was er spielt. Er wächst aus seiner Rolle heraus; Alles ist glatt und abgerundet, wahr und lebendig, Alles künstlerisch schön, Auffassung und Durchführung geistvoll und genial. Ohne Hasten und Suchen nach Effecten, fern von Ueberhebung und Herborstun über die Mitspielenden, fügt er sich in den Rahmen des Ganzen, und darin liegt der Zauber und die Anziehungskraft, die er auf unser Publikum ausübt.

— Wenn wir schon heute auf das am nächsten Montag stattfindende Benefiz für Fr. Koch hinweisen, so geschieht es lediglich, um unsere Leser zu erinnern, sich bei Zeiten ihre Plätze für diese Vorstellung reserviren zu lassen. Fr. Koch hat es während der kurzen Zeit ihres Hierseins verstanden, sich dermaßen in die Gunst und die Herzen des Publikums hinein zu sinnen und zu spielen, daß der Andrang an ihrem Ehrenabende ein eminenten zu werden verspricht, da gewiß Jedermann sich beilen wird, seinem Liebling die gebührenden Puldigungen darzubringen. Zur Aufführung kommt die beliebte Oper: „Johann von Paris“, besetzt mit Fr. Schmidt, Koch, Hrn. Fischer, Franke, Eichberger u., und als Beigabe die niedliche Blüthe: „Er experimentirt.“

— Zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalten hielt Herr Dr. Bresler gestern Abend im Gewerbehause eine fast drei Stunden in Anspruch nehmende Vorlesung über „die platonische Liebe.“ Das Thema hatte eine große Anziehungskraft auf das schöne Geschlecht geübt, das sich den bis jetzt noch unenthüllt gebliebenen Geheimnissen dieses unergründlichen Seelenzustandes gegenübergestellt zu werden glaubte. Die philosophischen Ueberlieferungen des Plato und die Zwiegespräche des Alcibiades und Sokrates wurden jedoch von dem weiblichen Auditorium sehr verschieden aufgefaßt; während einige naserrümpfend schon zu Anfang der Vorlesung den Saal verließen und den Redner auf dem schlüpfrigen Boden der griechischen Weltweisen nicht ohne Verletzung ihrer Würde folgen zu dürfen wähnten, störten andere die Ruhe durch absichtliches Husten. Dem Reinen ist Alles rein! müssen wir bemerken; bei einer erschöpfenden Definition des Begriffes von Liebe seitens der griechischen Weltweisen konnten dieselben die stufenweise Erhebung des Menschen vom thierischen Zustande bis zur höchsten idealen Vollkommenheit nicht umgehen. Das richtige Verständniß dürften allerdings nur diejenigen Zuhörer erfaßt haben, welchen bereits Hymens Fadel geleuchtet hat.

— Das wegen seiner romantischen Lage bekannte Etablissement „Schahnasjan's Garten“ ist käuflich in den Besitz des Herrn à Porta übergegangen und wird unter dessen Leitung wahrscheinlich wieder zu der früheren Blüthe gelangen.

— Die leidige Trunksucht hat vorgestern wieder ein Opfer gefordert, indem von zwei Brüdern, welche auf dem Radaunen-Damm bei Alt-Schottland das Gleichgewicht verloren, der Eine in den Fluß fiel, der Andere aber beim Rettungsversuche ertrank.

— Aus Lebensüberdruß in Folge Trunksucht hat sich der 67jährige Tischlergeselle Gurni erhängt.

— Der Rest der Embacher'schen Bande, mit Ausschluß von Mache und Schibinowski, welche die Bestätigung des Todesurtheils resp. Vergnadigung hier abzuwarten haben, ist gestern nach Graubenz transportirt worden.

— In unserm vorgestrigen Feuerbericht ist zu lesen: Krüger'sche statt Gellb'sche Dampf-Schneidmühle.

— Die russischen Volkswirthe ledigen nach der Organisirung der Auswanderung deutscher Landwirthe nach Rußland und der Bestimmung der zu diesem Behufe auszuwählenden Colonisations-Ländereien. Es wird dabei der Nutzen, welcher Rußland aus solcher Förderung der Ueberiedelung Deutscher erwachsen würde, so eingehend und überzeugend erörtert und dargethan, daß an dem Vortheil für Rußland von der Einwanderung fast nicht zu zweifeln ist. Dennoch wird es noch lange dauern, bis der Zug deutscher Kolonisten nach Rußland wird geleitet werden können, so lange die innere soziale Beschaffenheit und die politische Verfassung Rußlands dieselbe bleibt, wie sie heute ist. Die vielen in Süd-Rußland blühenden deutschen Kolonien haben trotz ihres Wohlstandes keinen wesentlichen Einfluß auf die Kultur der Klein-Russen ausgeübt und der Bodenkultur wenig oder gar nicht aufgeholfen. Die deutschen Kolonien bleiben eben Dasen, deren anheimelnder Charakter und einladender Zustand die Kraft dennoch nicht besitzt, dem stumpfen Schlandrian neues Leben einzusüßen und im Volke eine Neigung zum Bessern in dieser Richtung zu wecken. — Es ist sonach höchst wahrscheinlich, daß mit Nächstem wieder große Anstrengungen gemacht werden, den Strom deutscher Auswanderer nach Rußland zu lenken, und wollen wir deshalb hier schon rechtzeitig unsere Leser an die vielen traurigen Erfahrungen erinnern, welche die deutschen Auswanderer früher in Rußland gemacht haben.

Posen. Seit einiger Zeit hat sich innerhalb der hier garnisonirenden Truppen eine eigenthümliche Bereiztheit herausgebildet. In Folge dessen haben etwa anderthalb Wochen fast an jedem Abend großartige Schlägereien stattgehabt, in welchen regelmäßig von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde und es natürlich auch nicht an schlimmen Verwundungen fehlte; auch das Absenden von Patrouillen aus der Hauptwache nützte nichts, da das Herannahen der Patrouille nur das Zeichen war, die Schlägerei an einem andern Orte fortzusetzen. Es wurde deshalb zunächst der Besuch der zwei vom Militär frequentirtesten Locale allen Soldaten untersagt, und, als hierdurch nichts gebessert wurde, ist angeordnet worden, daß alles Militär, mit Einschluß der Gefreiten und Unterofficiere, sich um 9 Uhr in seinen Quartieren befinden muß und weder die bisherigen Urlaubskarten ihre Gültigkeit behalten, noch neue ausgegeben werden dürfen. Außerdem findet um 8 Uhr Abends ein besonderer Appell über sämtliche Mannschaften statt, und durchziehen von 8 Uhr ab Militär-Patrouillen in Stärke von 8 Mann die am Meisten gefährdeten Gegenden.

Auflösungen des Räthfels in Nr. 79 d. Bl.:

„Leberwurf“  
sind eingegangen von A. Klipkowski, Schulvorsteher; Louise Quiring; Johanna Lieder; Hedwig Masurkewitz; Martha St.; Hulda Segus; F. Strößenreuter; A. Herrmann; E. Taube; F. Enslin.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 3. April:  
Wendt, Memel Packet (S.D.), v. Memel n. Stettin, m. Gütern. Hancock, Sarah u. Jane, v. Sunderland; Wilson, Mary Wilson, v. Frazerburgh; Late, Hartlepool, v. Blyth; Dred, Margarethe, v. Burntisland; Gibb, Sundew; u. Hoof, Glorianna, v. Bartworth, m. Kohlen. Lumichow, Catharina, v. London, m. Cement. Pardeise, Caroline Susanne, v. Liverpool, m. Salz. Ciff, Alida Margarethe, v. Amsterdam, m. Thonerde. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Angelommen am 4. April.  
Ketelaar, Hazard, v. Hull; Schulz, Friederike Wilhelmine, v. Sunderland; Bruib, Elisabeth Nicolien, von Schieds; Jonker, Hendrika Gelina, v. Newcastle, m. Kohlen. Verlaat, Genete, v. Leer, m. alt. Eisen. Sörensen, Maqueten, v. Mandal, m. Heeringen. Fresemann, Etta, v. Newcastle; u. Voß, Beije Pronk, v. Antwerpen, beide m. Gütern. Feindt, Johannes, v. Oland, m. Aepfel. — Ferner 14 Schiffe m. Ballast.  
Gesegelt: 2 Schiffe m. Gütern.  
Ankommend: 3 Schiffe. Wind: NW.

Meteorologische Beobachtungen.

|    |    |        |   |     |                           |
|----|----|--------|---|-----|---------------------------|
| 31 | 4  | 331,60 | + | 2,2 | Nord mäßig, trübe, Regen. |
| 4  | 8  | 334,01 | + | 1,4 | West flau, neblig.        |
|    | 12 | 333,12 | + | 4,2 | WSW. flau, bezogen.       |

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. April.**  
 Weizen, 225 Kst, 123, 24 - 131 pfd. fl. 540-635;  
 120. 21 pfd. fl. 520 pr. 85 pfd.  
 Roggen, 116 pfd. fl. 345; 122 pfd. fl. 363 pr. 81 1/2 pfd.  
 Weiße Erbsen, fl. 345-372 pr. 90 pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 4. April.**  
 Weizen bunt 120-130 pfd. 90-103 Sgr.  
 hellb. 122. 31 pfd. 95-96-107 Sgr. pr. 85 pfd.  
 Roggen 120. 26 pfd. 59/62-63 Sgr. pr. 81 1/2 pfd.  
 Erbsen weiße Koch. 62-65 Sgr. } pr. 90 pfd. 3-G.  
 do. Futter. 57-61 Sgr. }  
 Gerste kleine 100. 110 pfd. 48-49-53 Sgr.,  
 do. große 105. 114 pfd. 50/51-53/54 Sgr. pr. 72 pfd.  
 Hafer 30-33 Sgr. pr. 50 pfd. 3-G.  
 Spiritus 16 1/2-16 1/2 Thlr.

**Englisches Haus:**

Pr. - Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschau.  
 Rittergutsbes. Freitag a. Schwes. Kaufm. Meischelohn  
 a. Berlin.

**Hotel de Berlin:**

Die Kaufleute Combruch a. Breslau, Hirschfeldt a.  
 Hamburg u. Hopf a. Frankfurt a. M.

**Walter's Hotel:**

Rittergutsbes. Lefse a. Lohar. Gutsbes. Hannemann  
 a. Polzin. Deson. Dyk a. Zugdam. Arzt Dr. Hanne-  
 mann a. Ratibor. Die Kaufl. Bernstein, Rogaliner u.  
 Josephsohn a. Wandburg u. Jaks a. Conig.

**Hotel de Thorn:**

Die Kaufl. Wellmann a. Braunschweig u. Boden-  
 burg a. Langenbilau. Die Gutsbes. Wessel n. Gattin  
 a. Stüblau und Flossenbagen n. Gattin a. Osterwid.  
 Kreis-Ger. Rath Kaminski n. Gattin u. Fr. Kentiöre  
 Wilezka a. Elbing. Assessor v. Salmuth u. Kreisrichter  
 Lüderig a. Ratibor.

**Hotel d'Oliva:**

Die Kaufl. Gebhardt und Sommerfeld a. Berlin,  
 Neumann a. Bromberg und Pieper a. Frankfurt a. M.  
 Kentiöre Hendrich a. Mainz. Forst - Eleve Dreichel aus  
 Sowalewo.

**Bekanntmachung.**

Säherer Anordnung gemäß, soll das am Kielgraben  
 belegene Dienst-Wohngebäude mit der Haus-  
 Nummer Nr. 1 a in diesem Frühjahr auf Abbruch  
 in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden verkauft  
 werden, und ist hierzu ein Termin auf den

**15. April d. J.**

in unserm Dienst - Lokale, Kielgraben Nr. 3, Vor-  
 mittags 11 Uhr, anberaumt.

Unternehmungslustige werden eingeladen, in diesem  
 Termin zu erscheinen.

Die dem Verkauf zum Grunde gelegten Bedingungen  
 liegen in den Dienststunden in unserm Bureau zur  
 Einsicht bereit.

Danzig, den 18. März 1867.

**Königliches Proviand - Amt.**

Es wandern jährlich viele Tausende von jungen  
 Handwerkern nach den großen Städten unseres Vater-  
 landes, wo sie während der Zeit ihres Verweilens, ehe  
 sie feste Arbeit gefunden haben, ihren Aufenthalt in den  
 bestehenden Herbergen ihres Handwerks zu nehmen ge-  
 nöthigt sind. Diese Herbergen sind aber in ihrer gegen-  
 wärtigen Verfassung und nach dem Geist, der in ihnen  
 herrscht, vielfach nicht geeignet, den jungen Leuten den  
 Aufenthalt in ihnen zum Segen gereichen zu lassen.

Man hat deshalb im Interesse der Jugend unseres  
 Volkes, in vielen größeren Städten unseres Vaterlandes,  
 wie in Berlin, Bonn, Stettin, Frankfurt a. D., in neuerer  
 Zeit sogenannte christliche Herbergen gegründet, deren  
 Zweck es ist, den jungen wandernden Handwerkern, ohne  
 Unterschied der Confession, während ihres Weilens in  
 der fremden Stadt einen Aufenthaltsort zu gewähren,  
 an welchem Ehrbarkeit und Sitte herrschen und in dem  
 sie vor Verführung möglichst bewahrt bleiben. Wo man  
 dergleichen Herbergen gegründet hat, ist der Zubräng der  
 wandernden Handwerker zu denselben ein von Jahr zu  
 Jahr steigender gewesen, ein Zeugnis dafür, daß ihre  
 Errichtung einem vorhandenen Bedürfnisse entgegenkommt.

Unsere Stadt Danzig, ja unsere ganze Provinz  
 Preußen hat bisher eine solche Zufluchtsstätte nicht gehabt,  
 obwohl hier in Danzig jährlich etwa 2500 junge Leute  
 des Handwerkerhandes zuwandern und obwohl das  
 Bedürfnis nach einer solchen christlichen Herberge auch  
 in unserer Stadt ein dringendes ist.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, die Gründung  
 einer solchen christlichen Herberge in Danzig durch Ver-  
 anstaltung eines Bazar's zu fördern.

Der Verkauf findet in der nächsten Woche am  
 11. und 12. April in den uns gütigst zur Verfügung  
 gestellten Räumen der Concordia, Langenmarkt 15, statt.  
 Wir wenden uns an alle Frauen und Jungfrauen unse-  
 rer Stadt und der Provinz, insbesondere auch an alle  
 Handwerker und Gewerbetreibende, mit der Bitte, daß  
 für unsere Stadt und unsere ganze Provinz segensreiche  
 Unternehmen durch Einsendung von Handarbeiten und  
 von zum Verkauf geeigneten Gegenständen aller Art  
 freundlichst fördern zu wollen. Zugleich ist es uns eine  
 große Freude, mittheilen zu können, daß Ihre Majestät  
 die Königin selbst durch Einsendung werthvoller Ver-  
 kaufs-Gegenstände dem Unternehmen Theilnahme und  
 Förderung zuzuwenden die Gnade gehabt hat.

Das Comité.

**König Wilhelm-Lotterie-Loose,**

Ziehung im Juni dieses Jahres,

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

**Loose zur 3. und letzten Serie  
 der König Wilhelm-Lotterie.**

Ziehung am 26. und 27. Juni d. J.,  
 sind zu haben in den Lotterie-Einnahmen von  
**B. Kabus & H. Rotzoll.**

Einige 100 Stück woll. und halbwoll.  
 Kleider-Stoffe in schönen Mustern, darunter  
 Mix-Lüstre von 4 1/2 Sgr. ab, schwarz, Camlott,  
 dito couleurt, Twills von 5 1/2 Sgr. ab.  
 Gemusterte Gardinenzeuge von 3 Sgr. ab bis  
 8 Sgr. pro Elle empfiehlt

**Otto Retzlaff, Fischmarkt 16.**

**Für die Herren Landwirthe!**

Zur bevorstehenden Schaafscher empfehle  
**Schaafscheeren und Wollband** in  
 richtigen Pfunden (3 schnürig) zum Danziger  
 Preise.

Alle Sorten **Stränge** (Langfuhr'sches  
 Fabrikat) sind auf Lager.

Puzig, im April 1867.

**C. Waschinski.**

**Für Bauherren**

empfehle sämtliche **Bau- und Haus-**  
**Beschläge**, sowie alle Sorten **Ofen-**  
**Thüren, Sparrherd-Zubehör** und  
**Kochgeschirr.** Ferner ist mein Lager von  
**Zink zu Rinnen, Roh-Eisen, Rund-**  
**und Band-Eisen;** ebenso alle Sorten  
**Spaten** und alle Gegenstände, die in's  
 Eisen-Geschäft fallen, auf's Beste sortirt.

Preise niedrig, aber fest.

Da dieses noch ein ganz junges Unternehmen  
 ist, so bitte um geneigten Zuspruch.

Puzig, im April 1867.

**C. Waschinski.**

Einlage: 2 Thlr. Pr. Crt.

**220,000 Gulden Hauptgewinn.**

Ziehung am 15. April 1867.

Zur Erläuterung.

1000 Loose müssen in bevorstehender einzigen  
 Ziehung der

**64er Staats-Prämien-Verloosung**

folgende 1000 Treffer effectiv gewinnen, und zwar:  
 1 à fl. 220,000, 1 à fl. 15,000, 1 à fl. 10,000,  
 3 à fl. 5,000, 3 à fl. 2,000, 6 à fl. 1,000,  
 15 à fl. 500, 30 à fl. 400, 940 à fl. 145.

Kein anderes Lotterie-Unternehmen bietet dem  
 Theilnehmer in Anbetracht so geringer Einlage,  
 so bedeutende Gewinn-Aussichten, indem die Preise  
 der Spiel-Chancen sich folgendermaßen stellen,  
 und zwar:

Für 1 halbes Loos für obige Ziehung gültig:

1 Thlr. 1. Pr. Crt.

" 1 ganzes " " " 2. " "

" 6 ganze oder 12 halbe Loose 10. " "

" 13 " " " 20. " "

Auch in der letzten stattgehabten Ziehung wurden  
 nachweislich mehrere Haupttreffer durch meine vom  
 Glück stets begünstigte Collecte gewonnen, resp.  
 baar ausbezahlt.

Gef. Aufträge mit Baarsendung oder Ermäch-  
 tigung zur Postnachnahme werden pünktlich  
 effectuirt, und in jeder Hinsicht reelle und ge-  
 wissenhafte Bedienung zugesichert. Verloosungs-  
 Pläne, sowie jede zu wünschende Auskunft wird  
 auf frankirte Anfragen bereitwilligst ertheilt durch

**Carl Hensler,**

in Frankfurt a. M.,

Lotterie- u. Staats-Effecten-Handlung.

Hauptgewinn: 220,000 Gulden.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Freitag, den 5. April. (Abonn. suspendu.)  
**Letztes Gastspiel** des Kaiserl. russischen  
 Hoffchauspielers Herrn **Alexander Köckert**  
 aus St. Petersburg. Auf besonderes Verlangen:  
**Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Acten  
 von R. Benedix. Doctor Hagen - Herr Köckert.  
**E. Fischer.**

[Eingesandt.]

An den Kaiserl. russischen Hoffchauspieler  
 Herrn **A. Köckert.**

Kränze hat der Ruhm und Dank geschlungen  
 Oft wohl um die Künstlerkette Dir!  
 Einen frischen, den Du jüngst errungen,  
 Krönen will er mit dem Gruz Dich hier.  
 Könnten all' die frühlichen Gedanken,  
 Es Dir lohnen, wie Du uns erheit -  
 Rosen müßten dann Dich heut umranken,  
 Treue Boten uns'rer Dankbarkeit!

**Im großen Gewerbehaus = Saal.  
 Morgen Freitag:**

Unwiderruflich letzter Vortrag,

verbunden mit den brillantesten Experimenten des

**Mr. William Finn.**

Preise bekannt. Anfang 7 1/2 Uhr.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

**Höchste Gewin-Aussichten!**

**Für 6 Thaler**

erhält man ein halbes, für 12 Thaler ein ganzes  
 Prämien-Loos gültig ohne jede weitere  
 Zahlung, für die fünf großen Gewinn-  
 Ziehungen der 1864 errichteten „Staats-Prämien-  
 Lotterie“, welche vom 15. April 1867 bis zum  
 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünf  
 Mal Preise von fl. **250,000, 220,000,**  
**200,000, 50,000, 25,000** u. gewinnen  
 kann.

Bestellungen mit beigefügtem Betrag, Post-  
 Einzahlung oder gegen Nachnahme, beliebe man  
 baldigst und direkt zu senden an das Handlungs-  
 haus

**A. Bd. Bing, Schnurgasse 5  
 in Frankfurt am Main.**

Listen und Pläne werden gratis und franco  
 übermittelt.

NB. Zu der nächsten am 15. April d. J. statt-  
 findenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer  
 fl. **220,000** ist, erlasse ich gleichfalls  
 halbe Loose à 1 Thlr., ganze Loose à 2 Thlr.,  
 6 ganze oder 12 halbe à 10 Thaler gegen  
 baar, Posteingahlung oder Nachnahme.

**Nächste Gewinn-Ziehung  
 am 15. April 1867.**

Hauptgewinn **Größte** Prämien-An-  
 fl. **250,000** leben v. 1864.

**Gewinn-Aussichten.**

**Nur 6 Thaler**

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein  
 ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zah-  
 lung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen vom  
 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit  
 man fünf Mal Preise von  
 fl. **250,000, 220,000, 200,000,**  
**50,000, 25,000, 15,000** u. u. gewin-  
 nen kann.

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen  
 Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrages,  
 Posteingahlung oder gegen Nachnahme sind baldigst  
 u. nur allein direct zu senden an das Handlungs-  
 haus

**S. B. Schottenfels  
 in Frankfurt am Main.**

Verloosungs-Pläne und Gewinn-Listen erhält  
 Jedermann unentgeltlich zugesandt.

**Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne**

nimmt Zöglinge jeden Alters auf Gymnasial- Realklassen von Septima bis Prima.  
 Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter  
 steter Aufsicht in Gottesfurcht, Gehorsam, Fleiß und guter Sitte. Jährliche Pension  
 200 Thlr. Prospekte gratis. Nächste Aufnahme 1. - 25. April.

**Dr. Beheim-Schwarzbach, Königl. Director.**

**Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen**

auf dem Lande in privaten Cursen, geleitet vom Director, 2 Stabsoffic., 1 Oberfeuerw.  
 und 8 Civilfachlehrern. Hon. 100 Thlr. quart. Prospekte gratis.